



Universitätsbibliothek JCS Frankfurt am Main

Sammlung deutscher botanischer Zeitschriften 1753-1914

Botanicorum crux et scandalum

Waldner, H.

1883

urn:nbn:de:hebis:30:4-18228

von St. Ilgen bei Müllheim nach brieflicher Mitteilung Exemplare unserer Pflanze im Klembache; bei Daxlanden fand sie sich im Sommer 1880 noch nicht, sie muss also erst während dieser Zeit dorthin gelangt sein. Das Grossh. Polytechnikum hier cultivirte früher diese Pflanze, von dort wurde sie in den letzten Jahren herausgeworfen, es ist nun wahrscheinlich, dass durch irgend einen Zufall Teile der Pflanze in die Federbach gelangt sind, von wo aus sie sich jetzt schon in die nächsten Gewässer verbreitet hat.

Botanicorum crux et scandalum.

Von H. Waldner.

(Fortsetzung und Schluss.)

Die Trivialnamen differiren! Allein wenn dieses zufällig nicht einträfe, müsste das ganze furchtbare Rüstzeug der Kunstausrücke, müsste eine Terminologie, welche nahe an das Komische streift, die Sache längst in Misskredit gebracht haben. Es ist wohl nicht die Eigentümlichkeit der Genus, dass dem Rhodologen ein verdorrttes Blatt, eine Bractee genügt. Der Rubusfreund hat die Turions in den Kauf, zudem seine sorgfältigen Notizen, seinen Sammelmonat Juli; aber wenn auch getreulich alles notirt um den frischen Zustand festzuhalten, wie viel ist davon zu Papier gebracht, wie viel der Laune überlassen? Eine Notiz vergessen, ein Zettel, vielleicht zum Scherz, verwechselt, — und der ganze Bau fällt, wie ein Kartenhaus, zusammen.

Er war schon lange morsch, wie gerne auch die früher so beliebten Kulturversuche, das Faktum fünfzigjähriger Permanenz, der Turionbogen, welchen Gremli schon nicht mehr benützt, und Anderes, retten möchten was zu retten ist. Die Entwicklungstheorie müsste noch im Embryo, die Samen vollständig reif gewesen sein, die durch eine endlose Reihe von Generationen oder auch erst vor kurzem scheinbar konstant gewordene Form unter Kultur genau dieselbe Umgebung, dieselben physikalischen und chemischen Bodenverhältnisse erhalten, was nur annähernd möglich, der Einfluss der Versetzung annullirt sein, gar nicht zu reden von Insekten- oder Windbefruchtung, welche ausser Kontrolle steht, wie denn, wenn der Transport eine weite Strecke betraf, die Nachbarn unmöglich auch mitversetzt werden können. Blicke die „Art“ trotz alledem, so jedenfalls nicht in der nächsten Generation, selbst wenn, was

möglich scheint, ein Agens das andere ersetzen, z. B. schattigere aber windgeschützte Lage am neuen, die stärkere Insolation am ursprünglichen Standorte balanciren würde; so jedoch kaum bei gewissen Organen, vielleicht den Blättern, während die Wirkung des Schattens in Behaarung und Reif der Turions, in ihrem, die Tragfähigkeit der Bögen bedingenden Kanten, in den pétales moins chiffonnés Godron, in der dunklern Corolle bald zum Ausdruck käme, das Heer der „Arten“, eigentlich Standortsformen, zu vermehren. Eine neue Art gefunden zu haben und womöglich mit seinem Namen zu publiciren, hat gewissen Reiz. Sicherer bleibt, abzuwarten; denn wenn, anfänglich oft übersehen, nur ein Merkmal erscheint, so ist dieses, nach unserer Ansicht, höchstens das Zeichen, dass die Variation bereits begonnen, dass bald andere Merkmale folgen können, dass, wenn die neue „Art“ im Kampfe überwiegt, sich ausbreitet, die Eltern reducirt oder verdrängt, letztere, wie schon oft begegnet, dann als Varietät des Descendenten angesehen werden, ja der Descendent sogar bald als „gute Art“ proklamiert wird. Was davon zu halten ist, hat Darwin (Origin of Species) schon vor vielen Jahren bei Anlass der Frage über die Echtheit der fünfzig englischen Rubusarten, ausführlich dargelegt.

In der That, welcher Werth für die Wissenschaft, zu erfahren, dass früher einmal, an diesem oder jenem Waldrand, *Rubus hirtus* e) *foliosus* geblüht, wo jetzt nur noch *Metschii* Focke! Wie lange hat man sich mit dem Stammbaum des Menschen abgequält, und damit viel schöne Zeit verträumt; die Frage nach dem Transformismus gelangt erst jetzt zu ihrem Recht. Auch dem Rubusfreund genügt dieser roman en tiroir nicht mehr; sein Ziel liegt höher. Seine Grundlage bilden einige sehr ausgesprochene Formen, vielleicht die pag. 49 aufgezählten fünf, um festzustellen, wie weit heute, in seinem engern oder weitem Gebiet, die eine Form in die andere und reciprok übergreift und ihren Einfluss auf Blütenfarbe, Behaarung u. s. w. geltend macht; welche Wirkung der Standort, der leichte oder schwere Boden etc. hervorzurufen im Stande ist; um zu beachten, dass die nahe verwandten Rosen in mancher Beziehung sich ähnlich, aber auch verschieden verhalten. Die Kelche der, sonnigen Lagen, und fast nur die Ebene bevorzugenden Formen sind (*Rubus caesius*) zwar bleibend aufrecht, wenn auch, (wie wir uns oft überzeugt) dürr, einige Zeit ins Wasser gelegt, und lassen sich,

so, beliebig zurückschlagen oder ausbreiten, überhaupt in jede Lage bringen, in welcher sie dann, wenn auch wieder trocken, verbleiben; die der schattigen Standorte (*R. Jdaeus*) haben abstehende oder zurückgeschlagene Zipfel; bei *Rosa alpina* sind die Kelche aufrecht, bei *canina* zurückgeschlagen hinfällig. Die, z. B. aus dem Herbar ins Wasser gelegten Kelche des *Rubus tomentosus* richten sich nicht auf, und, wenn ausgebreitet, oder über den Griffeln zusammengeslagen, behalten sie, trocken geworden, diese, ihnen gegebene Lage. Der Versuch erinnert an die scheinbare Turgescenz der *Anastatica*, das Resultat aber nicht. Auch unser bester Kenner, Dr. Christ, hält die Stellung der Kelchzipfel der Rosen, vom Standorte influirt, für kein absolutes Merkmal, und übergeht, gewiss nicht ohne Absicht, die Farbe der Corolle; letztere kann bekanntlich auch bei *Rubus* vergrünen, ist beim sonnigen *caesius* weiss oder kaum röthlich, klein, beim schattenliebenden *Hystrix*, den wir einmal, für kurze Zeit, in einer jungen Lichtung trafen, prachtvoll dunkelroth und gross, somit vom Standorte, (aber vielleicht auch vom Boden) abhängig, wie denn unsere dunkelsten, grössten Rosen, *gallica*, und die von uns bei Mutzig gefundene *gallico-trachyphylla* das dichteste Unterholz, dagegen *pimpinellifolia*, *sepium* mit den gelbweissen, kleinsten Blüten, die sonnigsten Rebenhügel wählen. Auch die intensive *spinulifolia* auf Wasserburg hat einen sehr schattigen Standort, (wie Hr. Dr. Thiry bezeugen wird), *alpina*, *rubrifolia* der Hochvogesen exponirtere Lage, zwar stärkere Insolation aber geringere Wärme und entsprechende Blüten; da, bei ihnen, unter Domestikation, übrigens jede beliebige Nuance bis ins schwarze möglich ist. Welche Wirkung existirt nun zwischen den verschiedenen Agentien unter sich, welche Beziehung zwischen Corolle, Kelch, zwischen Bestachelung, Reif, Länge der Staubfäden; welchen relativen Werth mögen diese alle uns bieten? Wir wiederholen, was schon pag. 51 klar ausgesprochen, dass der *Rubus*freund vor allem darauf bestehen muss.

Man kann dieser Art eben Alles zutrauen. „For it is exceedingly variable in habit, the shape and size of the flower and fruit, and the amount of glandular hairiness of its stems and petioles.“ Es stimmt dies, Wort für Wort, auch für unsere Formen, betrifft aber den einzigen Repräsentanten unseres *Fruticosus*, der in ganz Nordamerika, gerade wie sein Verwandter bei uns, „on roadsides, borders of fields and thickets etc.“, verbreitet, in Canada etwas seltener

ist, und den Namen: *Rubus villosus* Aiton, Common Blackberry trägt (color. Abbildung plate 100 in Bentley und Trimen, Medicinal Plants, London, Churchill, 1876), der übrigens, — wer sagt, ob pater oder filius des Linné'schen *Fruticosus*, — unserm *suberectus* Anderson am nächsten kommt; und wenn er, wohl da sein Flattersinn nur zu gut bekannt, ohne dass Jemand Schaden genommen oder nehmen wird, bis jetzt noch nicht einmal nach „Bögen“ eingetheilt ist, so bestätigt er doch das Gesetz, dass auch in jenen Zonen die häufigsten und am weitesten verbreiteten Formen viel mehr abändern als die seltenen, isolirten, und daher die grösste Menge scheinbarer Species und Varietäten darbieten.

Neue Standorte

wurden uns von folgenden Herren mitgeteilt:

Kneucker, Lehrer in Kürnbach. (K.)

Lutz, Hauptlehrer in Mannheim. (L.)

Peter, Hauptlehrer in Laufen. (P.)

Reinhard, Pfarrer in Jttlingen. (R.)

Stein, Lehrer in Gerlachsheim. (St.)

Wetterhan, Privat in Freiburg. (We.)

Dr. Winter, Bezirksarzt in Achern. (Wi.)

Polypodium vulgare β . *serratum* Willd. Am Bienenbuckel bei Oberachern. Bei Sasbachwalden (Geishöhle). (Wi.)

Asplenium viride Huds. Vereinzelt an Mauern zu Seebach. (Wi.)

— *septentrionale* Sw. Bei Sasbachwalden u. Hub. (Wi.)

— *germanicum* Weiss. Bei Sasbachwalden. (Wi.)

— *Adiantum nigrum* L. Bei Sasbachwalden, Kappelrodeck u. Hub. (Wi.) — An Mauern in Vogelbach u. Wambach. (R.)

Scolopendrium vulgare Sym. In Schöpfbrunnen zu Achern. (Wi.)

In einer Schlucht oberhalb Kandern in der Richtung nach der Scheideck. (R.)

Ceterach officinarum Willd. Bei Hub. (Wi.)

Phegopteris polypodioides Fée. Bei Achern. (Wi.)

— *Dryopteris* Fée. In der Klinge zwischen Wertheim u. Sachsenhausen. (K.)

— *Robertiana* A. Br. In einem Wäldchen bei Wenkheim. (K.)
Bei Achern. (Wi.)

Aspidium Thelypteris Sw. Bei Sasbachwalden u. im Abtsmoorwalde. (Wi.)